

# Milbacher Tagblatt

Enzthalbote Wildbader Zeitung  
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad  
und das obere Enzthal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.80 RM. (frei ins Haus geliefert); durch die Post bezogen im In- und Ausland monatlich 2.00 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Druckort: Wildbad. — Druckerei: Enzthalbader Druckerei & Co., Wildbad. — Verteilung: Enzthalbader Postamt Wildbad. — Postfach 201/74 Stuttgart. — Abonnementpreis: Im Einzelteil bis einschließlich 30 mm breite Zeilen 4 Pf., Familien-Anzeigen, Berichtigungen, Stellenangebote 8 Pf.; im Restteil die 30 mm breite Zeilen 12 Pf. — Rabatt nach vorheriger Vereinbarung. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen oder wenn gerichtliche Beilegung notwendig wird, fällt jede Einschlagsrechnung weg. — Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 21, Tel. 479. — Werbung: Bilda Hubertus

Nummer 271

Februar 479

Dienstag den 19. November 1935

Februar 479

70. Jahrgang

## Die Woche der Sanktionen

Ein Kampf bis zum bitteren Ende

Als der Völkerverbund seinen Sanktionsbeschluss Nr. 1 fasste, durch den die Waffenausfuhr nach Italien verboten wurde, hat man sich in Rom nicht sonderlich berührt gefühlt. Die italienische Rüstungsindustrie ist außerordentlich leistungsfähig und hat obendrein in der langen Vorbereitungszeit für die abessinische Unternehmung durch die Anhäufung von Rohstoffvorräten und gewaltige Produktionssteigerung vorgesorgt. Italien fühlte sich mehr getroffen dadurch, daß im Zuge dieses Sanktionsbeschlusses für alle Völkerverbundstaaten das sich unter Umständen aus der Neutralitätsstellung ergebende Verbot, an Abessinien Waffen zu liefern, nunmehr wegfiel. Die Ausstattung der äthiopischen Armee mit Rüstungsmaterial jeder Art war nun in aller Form freigegeben und inzwischen hat sich ja bereits gezeigt, daß die Aufhebung der Lieferungsperre an Abessinien sich auf dem Kriegsschauplatz sofort bemerkbar machte. Die Bewaffnung der Truppen des Regus hat Fortschritte gemacht. Je länger der Krieg dauert, desto mehr werden die Italiener das zu spüren bekommen, obwohl ihre technische Überlegenheit auf absehbare Zeit hinaus bestehen bleiben wird.

Erheblich ernster für Italien sind die Sanktionsbeschlüsse 2 bis 5, die nunmehr am 18. November in Kraft traten. Sie bedeuten Kreditperre gegen Italien, Boykott italienischer Waren, Sperre der Ausfuhr nach Italien bestimmter kriegswichtiger Rohstoffe und schließlich die gegenseitige Unterbindung der Sanktionspolitik zwischen den Völkerverbundstaaten für die Sanktionspolitik gewonnen werden sollten, die mit Rücksicht auf die ihnen selbst erwachsenden Nachteile Bedenken trugen, den scharfen Kurs gegen Italien mitzumachen.

Rom hat es nicht an Kundgebungen fehlen lassen, die diesen Genfer Beschlüssen ein trotziges: Dennoch entgegengekommen. Es liegt in der willensmäßig gekraftigten geistigen Verfassung des Faschismus, daß er sich diesem Druck keineswegs beugt, sondern im Gegenteil aus ihm die Energie zu noch entschlossenerer Verfolgung seiner Ziele gewinnt. Daß diese jetzt in Kraft tretenden Sanktionen aber eine ernste Gefahr für die Fähigkeit des Landes zum Aushalten darstellen, darüber ist man sich in Rom völlig klar. Man hat sich genötigt gesehen, sofort eine Reihe von kriegswirtschaftlichen Maßnahmen einzuführen, mit denen man dem Druck, soweit es möglich ist, ausweichen will. Dazu gehört vor allem eine wesentliche Einschränkung der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch durch die Einführung von Sperrtagen für den Fleischverkauf, gehören eine Reihe von anderen Sparmaßnahmen und außerordentlich scharfe devisenwirtschaftliche Vorschriften, die angesichts der verkündeten Kreditperre die für den Einkauf wichtiger Rohstoffe im Auslande erforderlichen Mittel zur Verfügung des Staates halten sollen. Bei einem der für die Kriegsführung unentbehrlichen Rohstoffe, den aus Erdöl gewonnenen Treibmitteln für Kraftwagen, ist eine starke Abdrosselung des privaten Verbrauches durch Steuererhöhung erwungen worden. Man hat mit diesen Vorkehrungen nicht gewartet, bis die Sanktionen in Wirksamkeit traten und sich fühlbar zu machen begannen, sondern man hat sie schlagartig verwirklicht in dem Augenblick, in dem die Sanktionsdrohung sich am Horizont abzeichnete. Daß man sie dem Volke ohne weiteres zumutete, zeugt von dem Vertrauen, das der Faschismus in den Erfolg seiner eigenen Erziehungsarbeit setzt. Daß das Volk sie ruhig und, wie es scheint, mit einer gewissen verbissenen Entschlossenheit auf sich nimmt, darf als Beweis dafür gelten, daß der Faschismus sich in dieser Annahme nicht täuscht. Natürlich fehlt es nicht an Einzelereignissen, in denen sich der Verlust spiegelt, unter Umgehung der erlassenen Gesetze, das private Interesse vor das öffentliche Gemeininteresse zu setzen. Aber der Staat zögert nicht, in solchen Fällen mit drakonischer Härte durchzugreifen. So sind schon in den ersten Tagen nach Erlass der strengen Devisenvorschriften eine Reihe sehr bekannter Bankiers in Rom verhaftet worden, weil sie gegen diese Vorschriften verstößt hätten.

Italien hat sich aber nicht damit begnügt, die eigene Wirtschaft so umzustellen, daß sie dem Druck, der mit den Sanktionen beabsichtigt ist, nach Möglichkeit entgegenkommt. Es hat sofort auch zum Gegenstand die Sanktionsländer ausgeholt und den Boykott italienischer Waren, noch ehe er in Kraft trat, mit dem Boykott des Warenbezugs aus den Sanktionsländern beantwortet. Die französische Industrie beispielsweise hat bereits ausgerechnet, daß sie 50 000 Arbeiter wird entlassen müssen, wenn sie den italienischen Abzweigmarkt verliert. Die rumänische Erdölindustrie, die große Lieferungen nach Italien ausführt, wird zwar nicht direkt betroffen, denn Erdöl steht vorläufig noch nicht auf der Liste der Waren, deren Ausfuhr nach Italien gesperrt werden soll. Aber eine Beeinträchtigung wird sich indirekt dadurch ergeben, daß Rumänien, nachdem es sich dem Genfer Sanktionsbeschluss angeschlossen hat, keine Waren aus Italien mehr beziehen kann und dadurch die Kompensation für Erdöllieferungen im

bisherigen Umfange wegfällt. Man erwartet bereits einen beträchtlichen Rückgang der rumänischen Erdölpreise und damit eine empfindliche Rückwirkung auf die Gesamtwirtschaft des Landes. Ähnliche Schäden befürchtet Polen, dessen Gesamtausfuhr nach Italien bisher aus Kohlenlieferungen bestand. Fallen sie weg, so muß sich eine unangenehme Verschlechterung der polnischen Zahlungsbilanz ergeben. Diese Kohlenlieferungen bilden obendrein die Kompensationszahlung für gewisse Aufträge, die Polen an Italien erteilt hat, so namentlich für den Bau eines bei einer Triester Werft bestellten großen Uebersee dampfers. Er geht der Vollenbung entgegen, und in Warschau befürchtet man nicht mit Unrecht, daß die italienische Regierung ihn beschlagnahmt wird, wenn die ausbedungenen Gegenleistungen in Gestalt von Kohlenlieferungen ausbleibt. Ebenso wird der polnische Kraftverkehr berührt. Ein großer Teil der in Polen verkehrenden Automobile sind im Lande montierte Fiat-Wagen. Bleiben die Ersatzteillieferungen aus Italien aus, dann wird nicht nur die Neumontage zum Erliegen kommen, auch die in Betrieb befindlichen Wagen werden, einer nach dem anderen, aus dem Verkehr gezogen werden müssen.

Hinter all diesen aktuellen Einzelstörungen des Handelsverkehrs steht aber die große Gefahr einer Erschütterung des gesamten weltwirtschaftlichen Gefüges. Man hat bis zum letzten Augenblick verhandelt, um einen Ausweg zu finden, der die Inkraftsetzung der Sanktionsbeschlüsse zunächst noch einmal hinausschiebt. Vergeblich. Italien ist hart, und ebenso hart ist England, das die begonnene Auseinandersetzung mit der seine Mittelmeerstellung gefährdenden aufstrebenden Macht nicht durch ein laues Kompromiß abschließen will. Man weicht in London nicht eine Handbreit von der Linie der konsequenten Sanktionspolitik ab. Eben hat die britische Regierung dem Völkerverbund mitgeteilt, daß sie das Verbot der Importe aus Italien dadurch wirksamer zu gestalten denke, daß sie für Lieferungen aus den an den Sanktionen nicht mitwirkenden Nachbarstaaten Italiens Ursprungszeugnisse verlangen wird. Wenn davon gesprochen wurde, nach den Wahlen werde England konfessionswilliger sein, so zeigt sich jetzt, daß das ein Irrtum war. Und wie entschlossen die englische Haltung ist, mag man daraus ersehen, daß für die direkte Bezahlung von Schulden an italienische Gläubiger statt an den staatlichen Kontrollbeamten Gefängnisstrafen angedroht worden sind. Dieser Sanktionskrieg wird nach dem Willen Londons bis zum bitteren Ende durchgeführt werden.

## Abschluß des 3. Reichsbauerntages

Rudolf Heß und Darré sprachen

Goslar, 18. Nov. In Goslar versammelten sich am Sonntag die 3000 Bauernführer und Gäste zur letzten Haupttagung.

Reichsminister R. Walter Darré betonte, daß der Agrarpolitik des Nationalsozialismus ein voller Erfolg beschieden gewesen ist. Die Reichsregierung hat in allen wesentlichen Punkten die Verpflegung des deutschen Volkes sicherstellen können. Die heutige Verknappung in der Fettversorgung gehe zurück auf die geradezu sträfliche Vernachlässigung in der Erzeugung von Fett in den Jahrzehnten vor der Machtübernahme. Das Fettproblem sei heute in Deutschland ein Devisenproblem und könne nicht ohne Beziehung zum Rohstoffproblem, das ebenfalls ein Devisenproblem sei, beurteilt werden. Das deutsche Volk müsse sich heute immer wieder die Frage vorlegen, ob es lieber ausreichend Butter esse oder im Interesse seiner Arbeitsbeschaffung sich vorüber-

## Kurze Tagesübersicht

Am Montag sind die von Genf beschlossenen Sanktionen gegen Italien in allen Teilen in Kraft getreten, vor allem der Wirtschaftsboykott.

In Rom kam es wegen Beginn des Sanktionskriegs zu allerlei Demonstrationen, die fremden Botschaften wurden unter militärischen Schutz gestellt.

In Paris hat die französische sozialistische Partei ein Volksfrontministerium, den Sturz Davals und sofortige Neuwahlen in einer Entschiedenheit gefordert.

In Kairo kam es zu neuen Unruhen, wobei es wiederum mehrere Verletzte gab. Die Kundgebungen trugen englandsfeindlichen Charakter.

Im Fernen Osten bestätigt sich die Abtrennung der fünf nordchinesischen Provinzen von der chinesischen Zentralregierung in Nanking.

Die amerikanische Atlantikküste wurde von schweren Nordstürmen heimgesucht. Es wurden große Schäden angerichtet, besonders auch in der Gegend des Panamakanals.

gehend einschränke. In Übereinstimmung mit dem Führer könne er erklären, daß weder der Führer noch er daran denke, zum Kartensystem überzugehen. Der Reichsbauernführer ging dann auf die Kritik an der Marktordnung ein. Die Ordnung des Milchmarktes habe in Württemberg zu einer Steigerung der Milchherzeugung um fast 30 Prozent geführt. Darré behandelte dann die Grundlinie der Erzeugungsschlacht. Wir können die Erzeugungsschlacht nur gewinnen, wenn wir uns ganz rücksichtslos zur Leistung bekennen. Ich kündige daher heute bereits an, daß wir z. B. auf dem Gebiete der Tierzucht zukünftig nur noch der Leistung des Tieres eine Anerkennung zuteil werden lassen, und zwar Leistungszucht auf eigenwirtschaftlicher Futtergrundlage. Ich habe mich entschlossen, abgesehen von der Vollblutjucht bei dem Pferde, die aus besonderen Gründen ja ausgenommen werden muß, zukünftig keine Tiere mehr zu Prämierungen zuzulassen, die auf ein ausländisches Tier als Vater oder Mutter zurückgehen, es sei denn, daß die Einfuhr des ausländischen Elterntieres von mir aus Gründen der Zucht ausdrücklich gebilligt und genehmigt worden ist. Ich weiß, daß diese Ankündigung einen Sturm der Opposition im Lager einiger der aus der früheren Zeit des Liberalismus berühmt gewordenen Züchter auslösen wird. Bei dieser Gelegenheit muß ich auch gegen den immer wieder vorgebrachten Einwand Stellung nehmen, als wenn das Reichserbhofgesetz die letzten wirtschaftlichen Möglichkeiten im Dienste der Erzeugungsschlacht verhindere. Die Aufnahme einer dinstlich gesicherten Schuld auf den Erbhof sei aber mit Einwilligung des Erbengerechtes jederzeit möglich. Dem Führerkorps des deutschen Reichsnährstandes sei es verboten worden, sich in irgend welche lässliche Fragen einzumischen.

Die Führung des Reichsnährstandes hat, so schloß der Reichsbauernführer, die klare Folgerung gezogen, daß dort, wo der deutsche Bauer leben und gedeihen will, der Jude und seine Wirtschaftsmethoden nicht herrschen dürfen. Wir sind daher entschlossen, als Nationalsozialisten und als verantwortungsbewußte Bauernführer unbeteiligt an dem Weg zu gehen, damit am Ende nicht nur gesichert ist das deutsche Bauerntum, sondern infolge seiner Eigenschaft als Blutquelle des deutschen Volkes auch das ganze deutsche Volk und damit das heilige, ewige Dritte Reich unseres Führers Adolf Hitler!

Der

## Stellvertreter des Führers

betonte zunächst, daß nirgends anschaulicher als hier zum Festwerden gebracht werde, daß im deutschen Bauerntum beste Art unseres Volkes durch die Jahrtausende erhalten geblieben sei. Gerade denen, die Rasse und Eigenart bewahrt haben, müsse der jüdische Bolschewismus feindlich sein. Durch den Hunger sollte Deutschland in den Bolschewismus getrieben werden. Nachdem Adolf Hitler mit seiner Gegenorganisation in zwölfter Stunde die bolschewistische Organisation in Deutschland niederwarf, ihre Führer seissetzte und damit den Drahtziehern der Weltrevolution die Rechnung durchkreuzte, setzte der im Judentum verkörperte Bolschewismus seinen Kampf von außen her fort; denn nichts anderes sei die jüdische Boykottbewegung gegen deutschen Waren. Man wolle Deutschlands Ausfuhr weiter abwürgen, damit die Einfuhr von Lebensmitteln weiter zurückginge mit der Folge, daß Hunger in Deutschland doch noch ausbreche und das Hitlerregiment endlich durch den Bolschewismus abgelöst würde. Wenn diese Rechnung fehlschlagen sei, so sei dies in erster Linie neben den zielstrebigen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung der wiedererweckten Kraft des deutschen Bauerntums zu danken.

„Die Erzeugungsschlacht, so rief der Stellvertreter des Führers aus, ist im wesentlichen eine Abwehrschlacht gegen den Bolschewismus. Mit Stolz stellen wir fest, auch diese Schlacht in unserem Verteidigungskriege gegen die rote Flut war erfolgreich.“ Nur den könne es wundern, daß im Verlauf dieser Schlacht auch Schwierigkeiten aufgetreten seien, der eine Schlacht mit einem Paradezug der Weltgeschichte. Auf den Enderfolg komme es an und der sei in der gelungenen Abwehr des Hungers, als des gefährlichsten Kampfmittels des Bolschewismus, erreicht. In des neuen Deutschlands größten Leistungen gehört, daß das deutsche Volk vor dem Hunger bewahrt blieb. Was bedeuten demgegenüber wissend durch auftretende kleine Schwierigkeiten wie das Fehlen von 10 Prozent des Fettbedarfes oder des Schweinefleisches. Der deutsche Arbeiter sieht vielmehr, daß die Butterverknappung nicht auf seinem Rücken ausgegossen wird, sondern das gesamte deutsche Volk in nationaler Disziplin einen vorübergehenden Mangel dadurch leichter erträgt, daß es ihn unerschrocken auf sich nimmt.

Der deutsche Bauer habe, so führte Rudolf Heß zum Abschluß der Tagung aus, neben der ehrenvollen Aufgabe, die materielle Lebensgrundlage unseres Volkes zu sichern, noch ein weiteres kostbares Gut zu betreuen: Das beste deutsche Blut, das in so reichem Maße im deutschen Bauerntum vorhanden ist. Viel Schönes und Edles, das vergessen und verschüttet war, sei schon jetzt wieder freigelegt. Nie möge das Bauerntum vergessen, daß es auch seine Rettung zugleich mit der Rettung des ganzen deutschen Volkes — nächst dem Führer — den alten SA- und SS-Männern und politischen Streitern verdanke, die in langen Jahren eines schier hoffnungslosen Kampfes treu zu Adolf Hitler standen. „Der Kampf geht weiter, wenn auch immer wieder mit anderen Mitteln. Hauptträger des Kampfes bleiben die braven, treuen Kämpfer an der Front draußen im Volk.“

Mit einem Sieg-Heil auf Adolf Hitler, dem Führer in diesem Kampf, schloß Rudolf Heß seine Ansprache.

## Dr. Göbbels zum Tag der deutschen Hausmusik am 17. November

Berlin, 18. Nov. Zum Tag der deutschen Hausmusik am 21. November erläßt der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Göbbels, folgenden Aufruf:

Das deutsche Volk besitzt in seinen musikalischen Werten einen unermeßlichen Reichtum an seelischen Gütern. Was die großen Meister der Vergangenheit und Gegenwart den Tönen anvertrauten, bleibt als Zeugnis hoher nationaler Kultur für alle Zeiten bestehen.

Der „Tag der deutschen Hausmusik“ soll uns daran erinnern, daß den löblichen Denkmälern deutscher Geschichte eine lebendige Bedeutung zukommt. Der „Tag der deutschen Hausmusik“ gemahnt uns gleichzeitig daran, daß das deutsche Haus, die deutsche Familie, die Keimzellen des Musiklebens sind, denen innere Anteilnahme und Liebe zur löblichen Kunst entwaachsen. Der „Tag der deutschen Hausmusik“ lehrt uns ferner, daß nur die eigene musikalische Betätigung den Weg zum musikalischen Verständnis erschließt, der allen Volksgenossen ohne Unterschied zugänglich ist.

So wird auch in diesem Jahre der „Tag der deutschen Hausmusik“ ein machtvolles Bekenntnis zur Pflege echter, volksgebundener deutscher Musik darstellen, die Eltern und Kinder heute wie vor Jahrhunderten auf gleichem seelischen Erleben vereint und darüber hinaus zur Stärkung und Festigung des Familien sinnes beiträgt.

## Das modernste Paradies der Welt

Augenzeugenbericht aus der Sowjetunion

Bern, 18. Nov. Der „Bund“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Das modernste Paradies der Welt“ einen Bericht über die Zustände in der Sowjetunion, der dadurch um so bemerkenswerter ist, als der Verfasser, der Forschungsreisende Vitorio Lacro Herrera aus Lima, früher einer der eifrigsten Verfechter der bolschewistischen Lehre in seiner Heimat war, aber nach einer Studienreise nach Rußland zum schärfsten Feind des Sowjetismus geworden ist. Er hat nach dem Bericht des „Bund“ einen Mitarbeiter der in Lima (Peru) erscheinenden Zeitung „La Orenca“ gegenüber u. a. erklärt:

„Was heute in Rußland regiert, ist ein völlig absurdes System; es herrscht dort kein Sozialismus, sondern eine erschreckende Tyrannei. Das, was ich sah, war für mich eine furchtbare Enttäuschung. Ich habe in Rußland niemanden angetroffen, der noch herzlich lachen kann. Alle Menschen klagen und leiden. Überall traf ich düstere Unzufriedenheit, die von den Polizeiorganen trotz allem Eifer nur mit Mühe zu unterdrücken ist. Im ganzen Lande herrscht eine geladene Spannung. Die Bombe ist explosionsreif und kann jeden Augenblick platzen. An dem Tage, da in Rußland eine neue Revolution losbricht, wird die Welt mit Entsetzen erfahren, wie das russische Volk von seinen Henkern und Scharfrichtern gefoltert wurde. Mit den russischen Methoden kann man ein großes Volk nie und nimmer lebend erhalten. Wohlstand ist ein lebendiger und fortschrittlicher Charakter. Wer darum daß gegen Besitz und Wohlstand predigt, sät nicht nur Zwietracht, sondern auch Untergang und Verwüstung.“

Kein einziges ausländisches Buch, keine fremdländische Zeitung oder Zeitschrift darf über die russische Grenze Rußland hinüber geschickt werden, die dem russischen Volk das einzige Glück verschafft hat — Hungers sterben zu dürfen. Ich habe gesehen, wie arme Arbeiter im Staatsrestaurant essen. Der Edelstief mit hoch, denn was hier den Arbeitern vorgekehrt wurde, war nicht einmal gut genug für Hunde.“

In einem Aufsatz, der die Ueberschrift „Die gesetzgeberische Verleumdung in Sowjetrußland“ trägt, beschäftigt sich der „Berner Bund“ ferner mit der Gesetzgebung in der Sowjetunion, vor allem mit dem Arbeitsrecht. Das Blatt stellt dabei u. a. fest, daß kein Kulturstaat in Europa es wagen dürfe, solche Bestimmungen über das Arbeitsrecht aufzustellen, wie sie in Sowjetrußland in Kraft sind, ohne der Gefahr einer Revolution ausgesetzt zu werden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß wichtige arbeitsrechtliche Bestimmungen, die das Proletariat von jeder Ausbeutung befreien sollen, in der Sowjetunion in Wirklichkeit längst überholt und durchbrochen sind. So bestimmt u. a. der russische „Arbeitslozes“ im Artikel 37, daß Lohnarbeiter nicht

ohne ihre Zustimmung von einer Arbeitsstätte nach einer anderen abtransportiert werden dürfen. Diese Bestimmung ist bereits dahingehend abgeändert worden, daß Arbeiter von einem Ort an den anderen abtransportiert werden können, falls „die Produktion es verlangt. Daburh ist die Zwangsarbeit rechtlich sanktioniert“. Eine weitere ungeheuerliche Bestimmung setzt fest, daß der Arbeiter, wenn er mit seinem Verschulden Ausschußware herstellt, keinen Lohn erhält und nur die Hälfte des Lohnes erhält, wenn dies ohne sein Verschulden geschieht. Eine entsprechende Regelung ist für Betriebsstörungen vorgesehen. Schließlich weist der Bund darauf hin, daß in der Sowjetunion Felddiebstahl mit dem Tode durch Erschießen bestraft werden und daß durch ein Gesetz vom 7. April 1935 sogar 12jährige zum Tode verurteilt werden können.

## Neue Schwierigkeiten in Memel

Memel, 18. Nov. Der Präsident des memelländischen Landtages Baldzus, der sich für die Annahme des vom Gouverneur an ihn ergangenen Auftrages zur Bildung des Direktoriums Bedenken erbeten hatte, hat sich gezwungen gesehen, dem Gouverneur den Auftrag zurückzugeben.

Wie hierzu verlautet, stellt die Einheitsliste ein Anzahl Kandidaten für den Posten des Vorsitzenden des Direktoriums bereit, die der Gouverneur, wie aus seiner bisherigen Taktik hervorgeht, zu umgehen trachtet. Daß sich der loeben ernannte Präsident des Landtages in diesem Verfahren nicht zur Verfügung stellen konnte, bedarf keiner weiteren Begründung. Die Einheitsliste muß vielmehr darauf bestehen, daß ihren Wünschen als dem ausschlaggebenden Mehrheitsfaktor im Landtag entsprochen wird. Landtagspräsident Baldzus hat daher bei seiner endgültigen Ablehnung betont, daß die von der Einheitsliste gemachten Vorschläge nunmehr endlich ihre Berücksichtigung finden müssen.

## Der Vorstoß gegen Laval

Paris, 18. Nov. Die Taktik des Vorstoßes der Linken gegen die Regierung Laval zeichnet sich immer deutlicher ab. Der Angriff wird auf dem Boden der antiparlamentarischen Kampfbünde erfolgen und den äußeren Anstoß dazu wird eine sozialistische Anfrage in der Kammer über die blutigen Zusammenstöße in Vimoges bilden. Als Abschluß der Aussprache bringt die Linke folgende Entschliessung vor: „Die Kammer brandmarkt die verbrecherischen Machenschaften der von der Regierung gebildeten Bünde, fordert die Auflösung der Bünde und drückt der Regierung ihr Mißtrauen aus.“ Diese Entschliessung kann die Regierung natürlich nicht hinnehmen. Sie wird auch die in der Regierung vertretenen Parteien in Verlegenheit bringen. Es ist abzuwarten, inwieweit Verhandlungen hinter den Kulissen dieses stürmische Aufbrausen wieder befähigen.

## Rom zum Beginn des Sanktionskrieges

Rom, 18. Nov. Das Mittagsblatt des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ spricht von den Sühnemahnahmen als dem Dolchstoß in den Rücken des Stabers, der in einem schwierigen Unternehmen zur Rettung eines in Barbarei liegenden Landes begriffen sei.

„Popolo di Roma“ betont, der Begriff Sanktionen sei mit dem Begriff „Strafe“ verbunden, sehe also eine Mißtat voraus und könne daher gegen Italien nicht angewandt werden. Die Freilassung von Sklaven sei kein Verbrechen, wohl aber der Versuch, wie er zur Erstikung Italiens gegen die Zivilisation und gegen den Frieden unternommen werde.

„Messaggero“ betont, daß noch nie in der Geschichte die Kulturstaaten sich auf die Seite der Barbarei gestellt hätten. Italien sei gegen die Ungeheuerlichkeit und Ungerechtigkeit des Wirtschaftskrieges nicht unorbereitet, sondern habe rechtzeitig alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Widerstand methodisch vorzubereiten.

Einen geradezu pessimistischen Unterton läßt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ mitschwingen, wenn es den harten Ernst des neuen wirtschaftlichen und politischen Krieges gegen Italien betont, der in der Geschichte der zivilisierten Welt beispiellos dastehe. Italien wisse, schreibt das Blatt, daß sich der Kampf noch weiter verschlechtern könne. Mit klaren Augen sehe es alle die verschiedenartigen Kräfte und die nationale Eigen-

Sie erhob sich.

Was nützte noch das Bohren? Sie war nur ein arbeitsloses, schwaches, einjames Geschöpf, das keine Kraft mehr hatte.

Langsam schritt sie am Arme der Nonne hinaus. Das Sonnenlicht blendete sie. Sie schloß die Augen. Ulrich Wozzeck, der Stadthauptmann, stand sehr still, als sie vorüberschritt.

Er salutierte unbewußt. Die Wachsoldaten blickten finster. Anton Mergenthin, der nun weit abseits stand in der zurückgehaltenen Menschenmenge, riß den Kragen seines Lederkollers auf.

„Also — haben sie's geschafft“, preßte er hervor. Keine Stimme wurde mehr laut. Alles stand wie gedrückt. Stoffel Benzinger war vom Bock geklettert und öffnete den Wagenschlag.

Bärbele stieg ein. Sie hatte keine Gedanken mehr. Sant auf den Sitz. Die Nonne blieb vor dem Wagen stehen. Auf die Abtissin wartend.

Kunz erschien in der Haustür. Hinter ihm die Abtissin. Er neigte sich tief vor ihr.

Sie schritt mit leichtem Kopfnicken an ihm vorüber. Das goldene Kreuz an goldner Kette, mit dem leuchtenden Edelstein in der Mitte, Abzeichen ihrer Würde, funkelte im Sonnenlicht.

Kühl glitt ihr Blut über die Menge.

Kühl war ihr Gesicht.

Der Stadthauptmann stand stocksteif neben dem Tor.

Die Abtissin zögerte einen Augenblick. Dann wandte sie sich an ihn:

„Hauptmann — ich bitte, mich zu begleiten — zumindest eine Strecke Wegs — bis Rothenburg hinter mir liegt.“

„Ich hab' keinen Befehl —“

Eine Falte grub sich in ihre Stirn.

„Ich bin die Abtissin des Klosters. „Zum heiligen Blut“, Hauptmann, des Grafen Wozzeck, Ihres Schutzherrn, Base.“

judt imperialistischer Staaten die sich in ihrer Sanktionspolitik zusammengeschlossen hätten. Es wisse auch daß die Organisatoren der Belagerung die bestialische Expreßermaschine nicht schärfer anzulegen wollen, da sie mit den ersten Erfolgen nicht zufrieden seien. Italien vertraue auf das Gewissen, das in immer größeren Kreisen der zivilisierten Welt zu schlagen beginne.

Der Tag des Sanktionsbeginns ist, abgesehen von Studentenunruhen, ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Polizei schritt an verschiedenen Stellen gegen die Demonstranten ein. Es sollen etwa 20 bis 30 Studenten festgenommen worden sei.

An der französischen Botschaft hat man an hoch nach vielen Jahren erstmalig Militär bereitgestellt, das allerdings in den Höfen der umliegenden Häuser verborgen gehalten wird. Allein in dem Hof des gegenüberliegenden Palastes steht eine ganze Kompanie bereit. Die 7,5 Zentimeter-Geschütze in der Nähe der englischen Botschaft sind ebenfalls noch nicht entfernt worden. Ein zuständiger italienischer Stelle erklärt man diese außergewöhnlichen Schutzmaßnahmen damit, daß es Pflicht der italienischen Regierung sei, die bei ihr akkreditierten Botschaften und Gesandtschaften zu schützen. In der zweiten Sitzung des Pariser Großen Rates am Dienstag abend werden vermutlich irgendwelche Maßnahmen finanzieller und wirtschaftlicher Natur beschlossen werden.

## Die neuen Unruhen in Ägypten

London, 18. Nov. Ueber die neuen Unruhen, die am Montag in Kairo ausgebrochen sind, liegen hier ausführliche Berichte vor. Darnach wurden wiederum mehrere Leute, darunter auch Studenten, verletzt. Die Demonstranten begaben sich schließlich zu dem „Haus der Nation“, wo eine englische indische Kundgebung veranstaltet wurde. Als dann die Kunde eintraf, daß ein weiterer Student in einem Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen sei, zogen hunderte von Studenten zu dem Krankenhaus, wo es zu weiteren Zusammenstößen mit der Polizei kam. Die Polizei ging verschiedene Male mit dichtbesetzten Polizeiautowagen gegen die Menge vor. In allen Versammlungen schwoeren die Demonstranten, bis zum Tode für die Befreiung Ägyptens vom englischen Joch zu kämpfen. Wie weiter gemeldet wird, marschierten in Alexandria hunderte von Polizisten durch die Hauptstraßen und riefen „Nieder mit Hoare, wir wollen den Sudan“. Auch in Assut und Minia kam es zu kleineren Unruhen. Weitere englische Pressmeldungen belagen, daß eine verächtliche italienische Propaganda unter den Ägyptern eingelegt habe.

## Deutsche Verwahrung in Stockholm

Berlin, 18. Nov. Die deutsche Gesandtschaft in Stockholm hat in diesen Tagen im schwedischen Außenministerium nachdrücklich und wiederholt dagegen Verwahrung eingelegt, daß die der Regierungspartei nahesteheende Zeitung „Sozialdemokraten“ mehrfach kränkende Ausführungen gegen die Person des Führers und Reichsanzalters gebracht hat.

## Kommunistenüberfall in Limoges

Angriffe auf das Kabinett Laval

Paris, 18. Nov. In Limoges kam es im Anschluß an eine Versammlung der Feuerkreuzler zu schweren Zusammenstößen mit Anhängern der Volksfront. Auf beiden Seiten wurde von der Schusswaffe Gebrauch gemacht. Die kommunistische Formate meldet, daß 30 Personen, darunter auch Polizeibeamte, schwer verletzt worden seien. 21 von ihnen seien in ein Krankenhaus überführt worden. Zwei von ihnen sollen ihren Verletzungen erlegen sein. Der Populaire spricht von 23 Verletzten: 17 Anhängern der Volksfront, von denen einer im Sterben liege, vier Feuerkreuzlern und zwei Polizeibeamten.

Der Landesrat der sozialistischen Partei, der zu verschiedenen innerpolitischen Verhandlungen zusammengetreten war, hat sich einmütig bereit erklärt, sich an einem Ministerium der Volksfront, die bekanntlich in ihrer Zusammenlegung von den Radikalsocialisten bis zu den Kommunisten reicht, zu beteiligen, aber unter der Bedingung, daß alle in der Volksfront vertretenen Parteien in der Regierung mitarbeiten sollen, sowie daß man sich vorher über die Auflösung der rechtsstehenden Kampfverbände und über die sofortige Ausschreibung von Neuwahlen einigt.

## Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

Kochdruck verboten

„Ich weiß mein Kind in bester Obhut —“  
Necher trat dicht an den Schreiner heran. Seine Augen funkelten.

„Kunz — zum letztenmal —“

„Behl! Oder ich rufe den Stadthauptmann!“

Necher stieß einen zischenden Laut aus. Nur Kunz hörte das Wort:

„Schuft!“

Riß die Tür auf.

Necher beachtete es nicht. Er trat zu Bärbele und reichte ihr die Hand.

„Mutig sein, Kind! Stark sein! Auf Gott vertrauen! Noch bist du keine Nonne.“

Er drehte sich um. Leicht verneigte er sich vor der Abtissin.

Aufrecht schritt er zur Tür hinaus.

Bärbele blickte ihm nach. Hilflos. Verloren. Der Glanz in ihren Augen, der letzte Hoffnungspunkt erlosch.

Kalt wandte sich die Abtissin an die Nonne:

„Helst dem Bärbele — Schwester Julia —“

Die richtete sich aus ihrer knechtenden Stellung empor. Ihr Gesicht war unbewegt, wie eine Maske.

Bärbele starrte ihr entgegen — totenbleich. Die Gedanken irrten ihr durcheinander — dumpf, bunt, wie geheizt. Daß sie in ihrer Seele auf — zum erstenmal in ihrem jungen Leben empfand sie ihn — es war, als schlug eine glühende Flamme ihr durch den Leib. Und gleich darauf sank all das wahnwichtige Wirrwarr ihrer Gedanken und Gefühle in einem Aufschrei unter, den sie in den schmalen, weißen Händen zu ersticken suchte.

Ein Name war es. Kurz wie ein Schwertschlag.

Niemand verstand ihn. —

Da richtete die Schwester sie behutsam auf.

„Kommt — Bärbele —“

„Ich weiß es —“

Ich brauchte nur einen Ihrer Knechte in die Burg zu schicken, und der Befehl ist da.“

„Ich glaube es —“

„Warum also diese Zeitvergeudung? Ich — ich bitte Hauptmann —“

„Ihr Wunsch ist mir Befehl, hochwürdigste Frau!“

„Es hat lange gedauert —“ sagte sie hochmütig.

Ulrich Wozzeck bedauerte seine Bereitwilligkeit.

„Einen Augenblick noch —“

Er wankte einen der Knechte heran.

„Reite zur Stadtwache zurück und jage Bärbele! Der Wendelung übernimmt den Befehl während meiner Abwesenheit. Ich reite mit den beiden andern, den Wagen der Abtissin zu geleiten. Es wird nicht lang dauern.“

Die Abtissin bestieg das Gefährt vor Schwester Julia. Stoffel Benzinger kletterte auf den Bock. Die Pferde trippelten unruhig. Wozzeck bestieg seinen Gaul.

„Los!“

Der Knecht ließ die Peitsche knallen. Der Wagen setzte sich in Bewegung. Die Hufe der Pferde klirrten auf dem Pflaster.

In eifriger Fahrt ging es durch die Stadt, dem Rädertor zu.

Ins freie Land hinein.

Goldner Sonnenschein lag auf den grünen Hügeln, auf den Feldern und Wiesen. Der Ginster am Wegrand duftete beläubend, und die gelben Königskerzen standen leuchtend vor den Kornfeldern.

Bärbele starrte ins Weite.

Aber sie sah in eine Welt, in der für sie die Sonne untergegangen war und in der es keine grünen Hügel und keinen roten Klatschmohn mehr gab, und keine gelben Königskerzen.

(Fortsetzung folgt.)

In der politischen Aussprache wurde Klage darüber geführt, daß die Kommunisten sich in der letzten Zeit den politischen Forderungen der Radikalsocialisten gegenüber duldsamer und nachgiebiger gezeigt hätten als gegenüber den Sozialisten. Der Parteiführer der Sozialisten, Leon Blum, legte den gar zu eifrigen Kabinettsjuryswünschen eine Bremse an. Die Kommunisten, so erklärte er, schienen im Augenblick noch nicht gewillt zu sein, eine Regierung der Volksfront zu bilden. Die Radikalsocialisten hätten sich bereits geweigert, eine Regierung mit Unterstützung der Sozialisten zu bilden. Es habe also keinen Sinn, Kanal nur durch jemand anderen zu ersehen, der seine „verderbliche“ Politik fortsetze.

## Rom im Zeichen des Sanktionsbeginns

Rom, 18. Nov. Italien hat aus Anlaß des Sanktionsbeginns die Fahnen gehißt ein mütiges Bekenntnis seiner entschlossenen Gegenwehr gegen die sanktionsführenden Staaten. In ganz Rom herrscht seit dem frühen Morgen ungewöhnliche Bewegung. Ganze Straßenzüge gleichen einem Heerlager. Überall auf den Straßen sieht man Militär.

Schon in den frühen Morgenstunden sammelten sich Studenten zu großen Anzügen durch die Stadt, um gegen alles, was noch fremde Spuren trägt, eine Art Razzia zu veranstalten. Sämtliche Zugangsstraßen der Piazza di Spagna, an der sich das englische Konsulat und eine große englische Apotheke befinden, waren von vier bis sechs dichten Reihen feldmarschmäßig ausgerüsteter Grenadiere und Bergaglieri mit aufgeschlängelter Seitengewehr abgeperrt. An der englischen Botschaft waren in den Vormittagsstunden noch keine Truppen zur Abperrung herangezogen. Das für diesen Zweck bereitgestellte Militär lag noch in den umliegenden Häusern und Straßen in Bereitschaft, so in der nahegelegenen Porta Via ein starkes Aufgebot von Grenadiere mit schweren Maschinengewehren.

An der französischen Botschaft hat man bis jetzt zur Abperrung keine Truppen herangezogen, man scheint für den Schutz ein großes Carabinieri-Aufgebot für ausreichend zu halten. Auch sämtliche übrigen diplomatischen Vertretungen der sanktionsführenden Staaten haben eine beträchtliche Abperrungsverstärkung durch Carabinieri.

Unterdessen marschieren Studentensoldaten durch die Stadt und machen vor allem von denjenigen Häusern Halt, die früher in ausländischem Besitz waren oder ausländische Waren verkauften, heute aber ebenfalls reichlichen Flaggenstaub tragen.

## Zum Inkrafttreten der Sühnemahnahmen

Paris, 18. Nov. Das Inkrafttreten der wirtschaftlichen Sühnemahnahmen gegen Italien wird von der Pariser Presse mit ausführlichen Meldungen aus Genf und Rom begleitet. „Excelsior“ schlägt eine sehr verständliche Note an. Das Blatt gibt dem Wunsch Ausdruck, daß man in Rom trotz verständlicher bitterer Gefühle in den kommenden schweren Tagen kaltes Blut bewahren möge. Italien müsse die Haltung Frankreichs verstehen, so wie Frankreich stets für Italiens Lage Verständnis gehabt habe. „Le Jour“ ist allerdings nicht der Ansicht, daß es bald zu einer friedlichen Lösung kommen werde. Es habe keinen Sinn, sich mit Meldungen über die baldige Aufnahme von Friedensverhandlungen zu unterhalten, schreibt das Blatt; in einer Stunde, da ein unumkehrlicher Krieg der Sühnemahnahmen beginne, könne man nicht ernsthaft von Frieden reden. Man brauche keinen Augenblick zu glauben, daß Italien jemals auf Tigre, Ogdan und Harrat verzichten werde.

Als ganz entschiedenen Gegner der Sühnemahnahmen erklärt sich noch einmal das „Journal“. Man dürfe nicht von der Ausführung eines Richterpruches reden, schreibt das Blatt, denn es fehle der unparteiische Richter. Jetzt könne die afrikanische Angelegenheit nur noch auf zweierlei Weise geregelt werden: Entweder mit Gewalt oder durch Ausöhnung. Die Ernennung Badoglios beweise, daß Italien auf einen schnellen militärischen Erfolg hinarbeite. Im „Populaire“ erklärt Leon Blum. Lavals Berechnungen seien über den Haufen geworfen worden. Laval habe geglaubt, daß es nach einigen Wochen militärischer Erfolge und nach den englischen Wahlen zu einer Verständigung zwischen Italien und England hätte kommen können. Mussolini denke nicht daran, seine Operationen in Abessinien einzustellen, wie die Ernennung Badoglios am besten beweise.

## Auch Benzin- und Oelfperre?

London, 18. Nov. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, die Aufmerksamkeit des Kabinetts werde in dieser Woche der internationalen Lage gelten. Im Ausland sei der Glaube entstanden, nach den Wahlen werde in der britischen Politik eine Aenderung eintreten insofern, als Englands Eintreten für die Völkerbundsgrundzüge nachlassen werde. Davon sei aber keine Rede. Die letzten Besprechungen zwischen Mussolini und dem britischen Botschafter in Rom hätten zu der Schlussfolgerung genötigt, daß die britischen Vorsichtsmaßnahmen im Mittelmeer vorläufig bestehen bleiben müßten.

Vor 14 Tagen habe der Völkerbund beschlossen, einen technischen Ausschuss mit der Prüfung der Möglichkeit weiterer Sühnemahnahmen zu beauftragen, die sich noch wirksamer zeigen könnten, um Italien zur Einstellung der Feindseligkeiten zu zwingen. Es bestie Grund zu der Annahme, daß die Anwendung dieser neuen Sühnemahnahmen jetzt zur Erörterung kommen werde. Wahrscheinlich werde die erste und wichtigste Maßnahme in einem Ausfuhrverbot für Oele bestehen. In Washington sei ziemlich offen angedeutet worden, daß von dort aus Maßnahmen getroffen werden könnten, um eine Durchbrechung der Einkreisung durch amerikanische Oelgesellschaften zu verhindern. Das habe wohl den Ausschlag gegeben. Eine Unterbrechung der Benzinlieferungen für die mit Kraftfahrzeugen reichlich ausgerüsteten italienischen Streitkräfte würde das wirksamste Mittel sein, um sie bewegungsunfähig zu machen. Allerdings würden die Staaten, die an den Sühnemahnahmen teilnehmen, sich klar sein müssen, daß eine so weitgehende Maßnahme von Italien als feindselige Haltung angesehen werden könnte.

## Vom Kriegsschauplatz

Badoglio nicht vor dem 25. November in Ostafrika

Nomara, 18. Nov. (Zuspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Die Ankunft des neuen Oberkommandierenden in Ostafrika, Badoglio, wird hier für den 25. oder 26. November erwartet. General de Bono wird zur gleichen Zeit nach Rom abreisen. Bis zum Eintreffen Badoglios ist mit keinen größeren militärischen Aktionen zu rechnen. Danach ist aber ein energisches Vorgehen auf allen Fronten in Aussicht genommen. Inzwischen versuchen die Abessinier an mehreren Stellen der Front kleinere Manöver, die jedoch zum Scheitern verurteilt sind.

Ein hier verbreitetes Gerücht will wissen, daß Mussolini angeblich ein Angebot von 2000 französischen Freiwilligen

auf italienischer Seite, und zwar in der Division Tevere zu kämpfen, angenommen habe. Bei diesen Freiwilligen soll es sich fast ausschließlich um ehemalige Offiziere handeln.

Nomara, 18. Nov. Die italienische Zeitung „Quotidiana Erythraea“ veröffentlicht eine Warnung an die Straßenbauarbeiter, deren Verträge jetzt ablaufen und die angeblich wegen Verzögerung ihrer Heimförderung unruhig geworden sind. Die zuständigen militärischen Stellen mahnen zur Disziplin im Interesse des italienischen Vormarsches und drohen scharfe Maßnahmen gegen Zuwiderhandlungen bei der Heimkehr nach Italien an.

Die amtliche Mitteilung, daß General de Bono im Oberkommando durch den Generalfeldmarschall Badoglio ersetzt wird, hat hier nicht sonderlich überrascht. Man erwartet hier allgemein, daß Badoglio, der sich an Ort und Stelle ein Bild von der Lage an der Front machen konnte, einen günstigen Einfluß auf die Operationen, vor allem an der Nordfront, haben wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sofort ein rascheres Tempo eingeschlagen wird.

## Italienischer Heeresbericht vom Montag

Rom, 18. Nov. Der neueste italienische Heeresbericht vom Montag besagt: Marschall de Bono drachtet: Auf der Front des 2. Armeekorps sind feindliche Abteilungen in der Gegend von Mai Timchet in die Flucht geschlagen und über den TalaZZe-Fluß zurückgeworfen worden. Im Mündungsgebiet des Mai Ueri am Talazze-Fluß ist eine andere Gruppe abessinischer Krieger geschlagen worden. Sie hat unter Zurücklassung einiger Toter das Gelände geräumt. Bei diesem Gefecht ist der Titantari Bitou gefangen genommen worden. In Ogdan werden die Arbeiten zur Befestigung unserer eroberten Stellungen fortgesetzt. Die Luftwaffe hat wichtige kleine und große Erkundungsflüge unternommen.

## Neue Zusammenstöße in Kairo

Kairo, 18. Nov. Die Unruhe und Erregung in der Stadt hält an. Am Montag vormittag ist es an zahlreichen Plätzen zu Zusammenrottungen der Menge und zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Auch diesmal waren an den Kundgebungen hauptsächlich Studenten beteiligt. Erneute Zusammenstöße ereigneten sich am Opernplatz, am Platz Bab el Luq und auf der Hauptstraße vor der königlichen Residenz. Dem starken Polizeiaufgebot gelang es jedoch überall, die Menge rasch zu zerstreuen, ohne daß diesmal Verluste an Menschenleben oder ernsthaftere Verletzungen zu verzeichnen sind. An allen wichtigen Punkten der Stadt stehen Polizeiwagen mit Polizeimannschaften in Bereitschaft. Die Gesundheitsämter werden durch Polizeiposten gesichert.

## Der Abfall Nordchinas

Tokio, 18. Nov. Wie die Agentur Nengo meldet, prophezeien Presseberichte aus Peiping, die voraussichtlich für den 20. November bevorstehende Ausrufung einer autonomen Regierung der fünf nordchinesischen Provinzen Hopei, Schantung, Schansi, Tschahar und Suiyuan.

Am Sonntag fand in Peiping eine wichtige Besprechung der Vertreter der fünf nordchinesischen Provinzen statt. Die Führer der Autonomiebewegung treffen in Tientsin zusammen. Ihre bevorstehende Erklärung wird, den Pressemeldungen zufolge, zahlreiche Beispiele der schlechten Verwaltung der Nanjing-Regierung aufzählen. In der Erklärung wird ferner die finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit der fünf nordchinesischen Provinzen von Nanjing ausgerufen und schließlich auf eine Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Nordchina zu Japan und Mandschukuo hingearbeitet.

## Die Kwantung-Armee droht Nanjing

Schanghai, 18. Nov. Nach einer Meldung aus Tschangschun hat der Sprecher der Kwantung-Armee folgende Erklärung abgegeben:

Jedem Versuch der Regierung in Nanjing, die autonome Bewegung in Nordchina durch Entsendung von Truppen zu unterdrücken, wird von der Kwantung-Armee mit Waffengewalt begegnet werden. Die Vorbereitungen hierfür sind schon getroffen. Ein Einmarsch der Nanjing-Truppen in Nordchina verstoßt gegen das Völkervertrag und den Waffenstillstand von Langtu.

## Explosionsunglück in Chemnitz

Chemnitz, 18. Nov. Am Montag explodierte im Reichsbahnausbesserungswerk Chemnitz aus noch nicht bekannter Ursache die ortsfeste Azetylen-Anlage. Hierbei wurde der Schlosser Hartwig aus Merzdorf getötet, während der Vorarbeiter Meyer aus Chemnitz und der Schlosser Glaser aus Hohenfichte schwer verletzt und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Außerdem wurden 16 Arbeiter des Ausbesserungswerkes leicht verletzt. Die Umfassungsmauer der Anlage wurde eingedrückt. Die Chemdnitzer Feuerwehr war zu tatkräftiger Hilfe bald zur Stelle.

## Bankraub in Basel

Basel, 18. Nov. Am Montag mittag wurde auf den Kassierer der Alerbank in Basel ein Raubüberfall verübt. Als die Kasse für die Mittagspause geschlossen werden sollte, trat ein Unbekannter ein, der eine kleinere französische Note wechseln wollte. Unmittelbar darauf feuerte er drei Schüsse auf den Kassierer ab, der schwer verletzt zusammenbrach, und sprang herüber zum Kassenschrant, rief ein Bündel Banknoten im Werte von 4200 RM. an sich und stürzte. Fußgänger, die die Schüsse gehört hatten, nahmen sofort die Verfolgung auf. Als der Täter in einer Seitenstraße eingeholt wurde, tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf. Es handelt sich um einen am Montag früh aus Straßburg zugereisten Gaston Heymann, 35 bis 40 Jahre alt. Man vermutet, daß er auch derjenige Täter ist, der vor einigen Jahren am Zentralbahnhof in Basel unter genau den gleichen Umständen einen Banküberfall verübte, wobei der Kassierer das Leben lassen mußte. Dieser Überfall konnte bis jetzt nicht aufgeklärt werden.

## Sturmschäden an der amerikanischen Küste

Newyork, 18. Nov. Der schwere Nordost-Sturm, der von Hagel begleitet war, hat an der Atlantik-Küste von Maine bis Virginia großen Schaden angerichtet. Allein in den Küstenerorten von Newjersey wird der Sachschaden auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. Zahlreiche Häuser wurden von der Flut völlig zerstört. Ganze Ortschaften sind von der Umwelt völlig abgeschnitten. Viele kleine Boote gingen unter.

Newyork, 18. Nov. Der schwere Nordoststurm, der in den letzten Tagen die amerikanische Atlantikküste heimjuchte, verursachte auch zahlreiche Verkehrsunfälle, wobei nach den letzten Berichten

25 Menschen getötet und hunderte verletzt wurden. Zahlreiche Küstendampfer und Fischerboote erlitten im Sturm schwere Beschädigungen.

## Soziales

Wildbad, den 19. November 1935.

## Stiller Tag im Lärm der Woche

Eine Betrachtung zum Buß- und Bettag

Stille liegt über der Natur. Im milden Herbstlicht sinken die letzten Blätter von den Bäumen. Der Tag wird kürzer und immer enger die Welt Nebel und Dunkelheit ziehen ihre Kreise um uns, und je weniger uns die Umwelt in Sinnen und Trachten bewußt und lebendig wird, um so mehr gewinnen wir kostbare Zeit, alle Gedanken hinzulenkten auf unser eigenes Ich, Einkehr zu halten bei uns selbst und Zwiegespräche mit dem Gott unseres Glaubens, um uns selbst jenen Frieden zu geben, mit dem die Schöpfung neuem Leben und neuem Licht entgegenstrebt.

Ein Tag mitten im Getriebe der Woche ist uns freigegeben zu Buße und Beten. Die Räder stehen still und die Hämmer ruhn. Verschlossen sind die Tore zu den Stätten der Arbeit, weit auf aber stehen an diesem Tage die Tore der Friedhöfe und Kirchen. Zwischen den Toten stehen wir und der Ewigkeit allen Werdens und Geschehens. Bis ins Tiefste erschüttert gehen wir mit uns ins Gericht, ob wir denen gegenüber bestehen können, die vor uns gingen und vor dem, dessen Liebe sie zu sich nahm.

Gericht aber ist Wunsch der Erneuerung, ist der feste Wille, es von nun an anders zu machen und besser, ist das feierliche und bindende Versprechen rückichtslosten Einsatzes unseres ganzen inneren Menschen zur Erreichung des gesteckten Ziels. Eine Erkenntnis ringt sich in der Seele des Suchenden durch, die allen Kleinmut bannet und alle Verzagttheit. Die Niederbegehrtheit verwandelt sich in Demut, und aus dieser Demut heraus und der Neue wächst das beseligende Bewußtsein einer unerbittlichen Pflicht.

Und Pflicht macht froh. Pflichterfüllung ist und kann nichts anderes sein als glückliche Lebensbejahung, als das freudige Schreiten von den Gräbern zur Auferstehung, als das Geborgensein der Gegenwart in Vergangenheit und Zukunft. Buße tun und beten — es heißt doch nichts anderes als Bruder sein des Besten unter uns. Von aller Eigenliebe befreit lenkt uns der Tag stiller Einkehr und gestärkt wieder in den harmonischen Zusammenhang der Gesamtheit; wir sind wieder Mitglieder der großen Gemeinschaft des Volkes und des Glaubens, und wenn der Tag weltlichen Schweigens langsam verbäuernd ins Dunkel sinkt, wenn das Gewissen in uns mit Donnerstimme sprach, dann löst sich aus den widerstrebendsten Gefühlen das Schönste, was ein Menschenherz auf dieser Erde bergen kann, die Zuversicht und das hingebende Vertrauen.

Bußtag und Bettag!

Am morgigen Bußtag wird der gesamte Post- und Kraftpostdienst wie an Sonntagen durchgeführt. Die Züge der Reichsbahn verkehren morgen ebenfalls wie an Sonntagen.

## Württemberg

### Reichsstatthalter und Gauleiter Murr in Leonberg

Leonberg, 18. Nov. In einer Großkundgebung der Partei, wie sie die Stadt noch selten erlebt hat, sprach am Samstag in der großen Werkhalle der Maschinenfabrik Strohger Reichsstatthalter und Gauleiter Murr vor 4000 Parteimitgliedern und Volksgenossen. Einleitend sprach der Gauleiter über die gewaltige Umwandlung, die unser Volk in den letzten zweieinhalb Jahren durchgemacht hat und zeigte alle jene Errungenschaften im gesamten Lebensbereich der Nation auf, die das Wert des Führers und der nationalsozialistischen Staatsführung sind. Am Schluß seiner Rede, die immer wieder von begeistertem Beifall unterbrochen war, wies Reichsstatthalter und Gauleiter Murr auf unsere deutsche Jugend hin: „Man wird in hundert oder tausend Jahren nicht vom Einzelnen sprechen, sondern vom Geschlecht dieser Zeit, das das ewige Deutschland schafft. Wenn jeder sich einsetzt mit der Kraft, die ihm der Herrgott gegeben, dann wird das deutsche Volk einer großen und glücklichen Zukunft entgegengehen.“

### Innenminister Dr. Schmid spricht in Waldsee

Waldsee, 18. Nov. In einer Großkundgebung der NSDAP sprach am Samstag Innenminister Dr. Schmid in der überfüllten Turnhalle über den Grundgedanken nationalsozialistischen Denkens und Handelns: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, nach dem nur derjenige Politik treiben dürfe, der immer das Volksganze im Auge habe. Die nationalsozialistische Politik erstrebe nichts anderes, als die Schaffung eines geschlossenen und geeinten deutschen Volkes, ein Ziel, das nur unter der Voraussetzung eines einheitlichen Reiches zu verwirklichen möglich sei.

### Oberbürgermeister Dr. Strölin in Urach

Urach, 18. Nov. In einer Kundgebung im Rahmen der zweiten Versammlungswelle sprach in der überfüllten Turnhalle Oberbürgermeister Hg. Dr. Strölin zu den Urachern. In klaren und jedem Volksgenossen verständlichen Ausführungen legte er sich mit den Gegenwartsfragen unserer gesamten Politik auseinander. Nicht in der Wirtschaft und im Materielle, sondern im Lebenswille, in der Ehre und in der Freiheit, in den Bindungen des Blutes und der Rasse und in dem gemeinsamen Boden liegen die Kräfte eines Volkes. Eingehend setzte sich Oberbürgermeister Dr. Strölin auch mit den aktuellen Ernährungsfragen auseinander, alle hamstern den Zeitgenossen als Feinde der Nation kennzeichnend.

### Kundgebung der NS-Frauensschaft

Stuttgart, 18. Nov. In der Stadthalle fand am Sonntag nachmittag eine große Kundgebung der NS-Frauensschaft statt, zu der aus 34 Kreisen des Landes die Mitglieder in so großer Zahl erschienen waren, daß der Raum bis auf den letzten Platz besetzt war. Wir leben in der Frau die ewige Mutter unseres Volkes und die Lebens-, Arbeits- und auch Kampfgefährtin des Mannes. Unter diesem Wort des Führers stand die Kundgebung, die die Frauenschaftsleiterin des Kreises Stuttgart, Hgn. Lüge, eröffnete. Kreisleiter Mauer betonte die Notwendigkeit, die Frau für den begonnenen weltanschaulichen Kampf zu schulen. Mutig muß die Frau dem Treiben der Wühlmäuse, die den vorübergehenden Mangel an Butter zum Anlaß schädlicher Umtriebe nehmen, gegenüberreten und bekennen, daß wegen derartiger kleiner Schwierigkeiten das Dritte Reich nicht zusammenbrechen (Beifall).

Der Leiter des rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Dr.

